

P E R I P L U S

Jahrbuch für außereuropäische Geschichte

2009



Stromlinien in Südostasien

LIT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8258-1617-9

©LIT VERLAG Dr. W. Hopf Berlin 2009

Verlagskontakt:

Fresnostr. 2 D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-620 32 22 Fax +49 (0) 2 51-922 60 99

e-Mail: lit@lit-verlag.de <http://www.lit-verlag.de>

Auslieferung:

Deutschland: LIT Verlag Fresnostr. 2, D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-620 32 22, Fax +49 (0) 2 51-922 60 99, e-Mail: vertrieb@lit-verlag.de

Österreich: Medienlogistik Pichler-ÖBZ GmbH & Co KG

IZ-NÖ, Süd, Straße 1, Objekt 34, A-2355 Wiener Neudorf

Tel. +43 (0) 22 36-63 53 52 90, Fax +43 (0) 22 36-63 53 52 43, e-Mail: mlo@medien-logistik.at

Schweiz: B + M Buch- und Medienvertriebs AG

Hochstr. 357, CH-8200 Schaffhausen

Tel. +41 (0) 52-643 54 30, Fax +41 (0) 52-643 54 35, e-Mail: order@buch-medien.ch

INHALT

THEMA: STROMLINIEN IN SÜDOSTASIEN

Tilman Frasch

Stromlinien in Südostasien..... 1

Karl-Heinz Golzio

Die Bedeutung von Wasser im alten Kambodscha 10

Jacques P. Leider

Arakan, das Königreich der Wasserwege. Kriegspolitik und Grundlagen seiner Machtexpansion im 16. und 17. Jahrhundert 27

Charles Wheeler

Meer, Küste, Fluss: Die Integration der Region Thuan-Quan und die vietnamesische Geschichte..... 48

Tilman Frasch

Nach China durch die Hintertür: Die Erkundungen des Irawadi und Mekong im 19. Jahrhundert 90

Volker Grabowsky

Fließende Grenzen: Der Streit um Preah Vihear111

Will O. Dijk

Dokument zum Thema: Handel und Diplomatie auf dem Irawadi im 17. Jahrhundert.....134

VIRTUELLE DATENBANKEN

Nadia Cohen, Thomas Siebold, Wilfried Enderle, Ulrike Mühlischlegel

Recherchieren im digitalen Zeitalter: ilissAfrica, Vlib-AAC und cibera.....148

REZENSIONEN

Reinhard Wendt, Vom Kolonialismus zur Globalisierung. Europa und die Welt seit 1500, Paderborn 2007 (*Jürgen Osterhammel*).....158

John Darwin, After Tamerlane. The Rise & Fall of Global Empires 1400–2007, New York 2007 (*Michael Zeuske*)160

REZENSIONEN

Reinhard Wendt, *Vom Kolonialismus zur Globalisierung. Europa und die Welt seit 1500*, Paderborn 2007

Kaum eine Leserin, kaum ein Leser dieses Jahrbuchs wird nicht zumindest eine jener vorzüglichen Überblicksdarstellungen zu Themen der außereuropäischen Geschichte in der Hand gehabt oder benutzt haben, die während der letzten Jahre in der großformatigen Reihe des UTB-Verlagsverbundes erschienen sind: Christoph Marx über Afrika, Michael Mann über Indien, Reinhard Zöllner über Japan, Thoralf Klein über China, usw. Nun hat Reinhard Wendt, Professor an der Fernuniversität Hagen, dieser informellen, nicht als solcher gekennzeichneten Reihe einen Band hinzugefügt, der quer zu den Regionalsynthesen liegt oder, wenn man es anders sehen will, ihnen einen einfassenden Rahmen gibt. Auf den ersten Blick handelt es sich um eine neue Geschichte der „Europäischen Expansion“. Derlei in einem Format mittlerer Dimension, also weder zu skizzenhaft noch in die detailreiche Breite eines mehrbändigen Werkes gehend, auf neuestem Forschungsstand zu besitzen, wäre allein schon ein großer Gewinn. Wer bisher im akademischen Unterricht mit den Büchern von Wolfgang Reinhard, mit dem empirisch nicht immer zuverlässigen Eric R. Wolf oder mit der Imperialgeschichte von David Abernethy gearbeitet hat, der wird Reinhard Wendts Buch gerne neben diese älteren Werke stellen oder es ihnen sogar vorziehen.

Wendt bringt alle die Informationen, die man von einer Geschichte der europäischen Expansion erwartet (er ist vielleicht etwas zu zurückhaltend, wenn es um Militär und koloniale Herrschaftssysteme geht), ergänzt aber Aspekte, die ihm selbst besonders wichtig sind und die man in dieser Qualität und Ausführlichkeit nirgendwo sonst zusammenhängend dargestellt findet. Vor allem ist dies der Transfer von Elementen materieller Kultur über große Distanzen hinweg. Die Produktion von „Kolonialwaren“ und der Handel mit ihnen, noch mehr globaler ökologischer Wandel, wie er seit Alfred Crosby als Thema auf der Tagesordnung steht, interessieren Reinhard Wendt ganz besonders. Hier bereichert er auch die Diskussion um Expan-

sion und Globalisierung um wichtige theoretische Beiträge, insbesondere ein Modell der Stadien der Integration überseeischer Importe in europäische Gesellschaften.

Die Gliederung des Buches ist in der Abfolge der Teile chronologisch gehalten: Auf die iberische Phase des „Kronmonopolismus“ (1492–1820) folgt die „nordwesteuropäische Phase“ der Handelskompanien (1600–1857), die wiederum in eine bis etwa 1930 andauernde „Phase der europäischen Dominanz“ übergeht. Darauf folgen Dekolonisation, Neokolonialismus und Globalisierung. Wendt, der sich von der verbreiteten Afrikafixierung beim Studium der Entkolonialisierung löst, sieht bereits die 1930er Jahre als ein entscheidendes Wendejahrzehnt. Innerhalb dieser chronologischen Teile ist die Gliederung originell. Mit einem bewusst in Kauf genommenen Schematismus werden „Nord“ und „Süd“ als Positionen im Weltsystem unterschieden. Auf dieser Grundlage lassen sich drei Wirkungsfelder unterscheiden: die Einwirkung des Nordens auf den Süden, die Verhältnisse im Süden selbst und schließlich die Rückwirkung von Süd auf Nord, also die Folgen der Expansion für Europa selbst, das in diesem Konzept die weltweit dynamischste Kraft der behandelten Jahrhunderte bleibt und nicht etwa, wie bei André Gunder Frank und seinen Anhängern, zu einer marginalen Größe im Weltzusammenhang schrumpft.

So einfach dieses dreidimensionale Beziehungsmodell zunächst anmutet: das Ziel, wie Wendt schreibt, „abgestufte Grau- und Zwischentöne in die Darstellung zu bringen“, wird auf eindrucksvolle Weise erreicht. Ohne dass das Gesamtbild in Mosaiksteine zerfiele, können auf diese Weise simplistische Dichotomien vermieden werden. Das Schema räumt dem Autor auch die Freiheit ein, die er souverän nutzt, alle möglichen Arten von Gesichtspunkten und inhaltlichen Interpretamenten an systematisch begründeten Stellen einzufügen. So kann der imperialismustheoretische Klassiker „informal empire“ in einem klug disponierten Dreischritt mit „Globalisierung“ verbunden werden. Die Einflüsse der Integration von importierten Elementen materieller Kultur werden auf viel differenziertere Weise beleuchtet, als wenn man nur eine zweidimensionale Wechselwirkung annähme. Weltbilder und Versuche der, so Wendt, „Sinnstiftung“ durch Orientierung über den eigenen Kulturhorizont hinaus

gab es überall. Sie werden daher nicht en bloc behandelt, sondern an ganz unterschiedlichen Stellen des Buches.

Reinhard Wendts Werk ist zunächst einmal eine „Synthese“: Es baut auf der neueren Forschung auf und macht sie in prägnanter Zusammenfassung zugänglich, ohne jemals aufdringlich zu didaktisieren. Aber es ist bei weitem mehr, nämlich ein dichter, raffiniert komponierter Text, der sorgfältig studiert werden sollte und der auch in den konzeptionellen Diskussionen über Expansion, Kolonialismus und Globalisierung eine wegweisende Rolle spielen wird.

Jürgen Osterhammel

John Darwin, *After Tamerlane. The Rise & Fall of Global Empires 1400-2007*, New York 2007

Eine Imperialgeschichte im Gewand einer Globalgeschichte 1400-2000. Und eine Gegenschrift zum Versuch des postkolonialen „provincializing Europe“, die zeigt, dass imperiale Phantomschmerzen in Großbritannien noch immer besonders heftig sind. Das Buch steht unter dem Motto: sicherlich stimmen die Metanarrative des globalen Kapitalismus (Marx), des europäisch-nordamerikanischen Imperialismus (Lenin) und des alleinigen protestantischen Rationalismus (Weber) Europas nicht mehr und sicher gab es harte Konkurrenz für Europa vor allem in Asien ... aber gesiegt hat Europa trotzdem. Aber die Siege kosteten und wirkten auf Europa zurück, das sich zwischen 1890 und 1945 in einen „Dark Continent“ der Krisen und Kriege und dann in den Kontinent der permanenten globalen Vernichtungskriegsdrohung und der entsprechenden Arsenale (1945-1990) verwandelte. Auch ist die imperiale Konkurrenz im Jahr 2000 keineswegs zu Ende, sondern geht – wie am Aufstieg Chinas und Indiens zu sehen – eigentlich erst richtig los.

Dabei gelingt es dem Autoren, der vor allem an Metanarrative glaubt (wie fast alle Imperialhistoriker und Globalisten, die nicht in Archiven arbeiten), überall dort, wo seiner Meinung nach keine Imperien existierten, sein Narrativ auf wenige Sätze einzudampfen beziehungsweise ganze Kontinente (vor allem Afrika) sogar auf Nulldimension zusammenschrumpfen. Um die Portugiesen, pardon Europäer, möglichst schnell zu den großen Imperien in Asien zu

beamen, presst Darwin die entscheidenden frühen Jahre der iberischen Atlantikexpansion an den Westküsten Afrikas zwischen 1434 (Cabo Bojador) und 1498 (Cabo Tormentos) auf sage und schreibe eine Seite zusammen. Zwei Generationen! Der Kongo kommt erst 1885 ins Spiel und Ndongo gar nicht (Angola erst 1945). Und dann stehen in dem hoch gelobten Buch solche Sätze wie: „The second great factor was the lack of local resistance in the maritime wilderness of the African Atlantic. South of Morocco, no important state had the will or the means to contest Portugal’s use of African coastal waters“ (S. 52). Hier muss der böse Fluch des Viktorianismus seine Geisterhand im Spiel haben. Staaten (die es im Übrigen gab) waren bei der Tatsache, dass die Portugiesen in Afrika zunächst keinen Stich hatten, gar nicht nötig. Dass in der profanen Realgeschichte seit 1460 kein portugiesisches Schiff die „maritime wilderness of the African Atlantic“ ohne Erlaubnis afrikanischer Eliten, die auch ohne Imperium ihre Interessen recht gut kannten, befuhr, dass die Portugiesen überall zu Juniorpartnern der Afrikaner wurden und dass sie für das afrikanische Gold von Mina („Mina’s profits were enormous“) als Transporteur afrikanischer Sklaven zwischen Orten auftreten mussten, an denen afrikanische Eliten das Sagen hatten (und das es dazu eine ausführliche neuere Historiographie gibt, siehe John K. Thornton), scheint Meta-Erzähler Darwin noch nicht mitbekommen zu haben. Kein Wunder, dass auch solche nichtimperialen Orte wie die Kapverden, São Tomé oder ganz frühe Landungspunkte im heutigen Brasilien („Insel des wahren Kreuzes“), ohne die kein portugiesischer Kapitän nach Asien gekommen wäre, nicht mal im Register zu finden sind! In Wirklichkeit trainierten die Iberer auf und am *African Atlantic* die Konstruktion eines nichtstaatlichen Imperiums der Inseln, dass es ihnen erlaubte, ohne viele Menschen und ohne große Kosten von Hinterlandconquistas eine Vorherrschaft über die Schifffahrtslinien der hohen See, nicht aber an den Küsten (dort herrschten afrikanische Boots- und Kanubesetzungen) für ca. 100 Jahre (1460-1560) zu etablieren und vor allem eines zu tun: von afrikanischen Eliten zu lernen, wie man dabei Kapital gewinnt aus der Vermarktung von Menschen und ihren Körpern.

Da Darwin auf große Erzählungen und große Reiche fixiert ist, kommt die riesige Küstenlinie des subsaharischen Afrika zwischen